

## Blog 6:

### Namibia: Geschichte ist ein scharfes Schwert

Hallo ihr Lieben,

da in den letzten Monaten erstaunlich wenig passiert ist möchte ich diesen Blogbeitrag nutzen, um etwas mehr über Namibia, genauer gesagt über die Namibier an sich und weniger über meinen Freiwilligendienst selbst zu schreiben.

Doch das ist gar nicht so einfach. Denn wie auch in jeder anderen Nation ist es schwer über eine Nation als solches zu schreiben. Denn genauso wenig wie es „den Deutschen“ gibt, gibt es auch keinen typischen Namibier. Verstärkt wird das Problem noch dadurch, dass man hier in Namibia nicht mal von einer Ethnie sprechen kann. Der Deutschsprechende, dessen Vorfahren Ende des 19. Jahrhunderts eingewandert sind, sieht sich ebenso als Namibier wie der Damara, dessen Vorfahren schon seit vielen Jahrhunderten auf dem Gebiet des heutigen Namibias leben.

Auch wenn hier die Einheit und Geschlossenheit als eine Nation bei so gut wie jedem Anlass hervorgehoben wird, bringt das ganze natürlich neben all seinen Chancen ebenso Probleme mit sich. Mit über 12 verschiedenen afrikanischen Ethnien<sup>1</sup>, Deutschen, Buren, Engländern und sogar einigen Portugiesen findet man im Land wirklich ein großes Spektrum unterschiedlicher Kulturen und Sprachen.

Es ist auf der einen Seite sehr schön mit anzusehen, wie es vielen Leuten gelungen ist ihre eigene Kultur zu erhalten. So sieht man gerade in der älteren Generation oft schon an der Festkleidung zu welcher Ethnie jemand gehört. Auf der anderen Seite ist es aber auch sehr schade, dass teilweise gerade dadurch ein Stück weit die Leute unter sich bleiben. So hat sich am ersten Oktoberwochenende hier in Omaruru ein sehr skurriles Bild ergeben, als in einem Ort (in dem sonst nie etwas los ist) 3 Volksfeste auf einmal gefeiert wurden. Die Deutschen haben ihr Oktoberfest gefeiert, die Hereros sind in Uniformen am Alten Kommando eingerritten und haben Pferderennen veranstaltet und in der Stadt wurde zeitgleich ein weiterer Jahrmarkt für alle anderen aufgebaut. Natürlich waren die Feste offen für alle. So war am Alten Kommando ein bunter Trubel aller denkbarer Ethnien zu finden, die gemeinsam an den Feierlichkeiten der Hereros teilgenommen haben.

Interessant ist auch der namibische Lehrplan in den Schulen. Zwar muss jeder von der Grundschule an Englisch lernen, aber dennoch liegt gerade in den Grundschulen ein Schwerpunkt auf der Muttersprache der Kinder. Deshalb gibt es in Omaruru 5 verschiedene Grundschulen, zwei mit Unterricht in Damara, eine Herero-Schule, eine private Deutsche Grundschule und eine für die Afrikaans-sprechende Bevölkerung. Da ist es auch kein Wunder, dass Englisch zum Kommunizieren nicht wirklich beliebt ist. Denn für eigentlich fast alle ist Englisch nur eine Fremdsprache, die nur dann zum Einsatz kommt, wenn man mit den Muttersprachen nicht weiterkommt.



*Die traditionelle Kopfbedeckung der Hereros soll Kuhhörner symbolisieren*

Als Englisch nach der Unabhängigkeit 1990 zur Amtssprache erklärt wurde, hatte man hier in Namibia noch die etwas ungünstige Situation, dass viele die eigene Amtssprache nicht konnten... Letztlich war es aber dennoch eine gute Entscheidung. Denn mit Sprache wird hier im südlichen Afrika oft auch eine gewisse Haltung gezeigt. Das viel gesprochene Deutsch und Afrikaans wird immer noch allzu oft mit der Kolonialzeit und der Apartheid in Verbindung gebracht und hätte man das von ca. 50% der Bevölkerung gesprochene Ovambo<sup>ii</sup> zur Amtssprache gemacht, hätte es vermutlich alle anderen Ethnien diskriminiert.

Geschichte ist hier in Namibia tatsächlich ein scharfes Schwert und ich müsste lügen, würde ich sagen, dass ich nicht auch schon Rassismus begegnet bin. Doch der hört nicht bei der Hautfarbe auf.

Denn auch historisch gesehen findet man kaum zwei Ethnien, die noch nie einen Konflikt miteinander hatten. Das fängt bei den Hereros und Ovambos an, die vor hunderten Jahren eingewandert sind und die Nama- und Damara-Stämme bekämpft haben, setzt sich mit der deutschen Kolonialzeit und dem Völkermord an den Herero fort und findet schließlich seinen Höhepunkt zur Zeit der Apartheid, in der die Südafrikaner alle anderen unter sich gestellt haben und die verschiedenen Ethnien vollständig voneinander isoliert haben. Die dunkelhäutige Bevölkerung<sup>1</sup> wurde vollständig aus den „weißen Zonen“ vertrieben und musste nach Ethnien getrennt außerhalb der Städte Unterschlupf finden.

Da Namibia sich erst 1990 vollständig von der Apartheid gelöst hat, ist es kein Wunder, dass deren Folgen heute noch sichtbar sind. In Windhoek lebt noch heute die Mehrheit der Dunkelhäutigen<sup>1</sup> in den zu Zeiten der Apartheid und Kolonialzeit errichteten Vororten, der sogenannten Location „Katatura“. Und die Mehrzahl der Weißen nach wie vor in den ehemals weißen Zonen. Selbst in Omaruru hat man einen kleinen Stadtkern, um den herum größere Häuser mit Garten stehen, in denen mittlerweile aber sowohl Dunkelhäutige<sup>1</sup> als auch Weiße wohnen. Fährt man 10 Minuten aus dem Ort heraus, kommt man in die Location (dem alten Wohnort der dunkelhäutigen Bevölkerung<sup>1</sup>), in der noch heute außer uns Volontären kein einziger Weißer wohnt. Zwar verschmelzen diese Grenzen nach und nach. Dennoch hat die Apartheid einen bis heute sichtbaren Trümmerhaufen hinterlassen, der sich in der Chancen- und Perspektivlosigkeit verschiedener ehemals diskriminierter Bevölkerungsgruppen widerspiegelt.



*Zwei Welten, nur 15 Minuten voneinander entfernt*

Immer wieder kommen Diskussionen über die Enteignung von weißen Farmern auf, deren Land vor hundert Jahren durch Vertreibung in die Hände ihrer Vorfahren gefallen ist. Generell werden ungleiche Besitzverhältnisse immer wieder kritisiert. Denn Namibia belegt mit Südafrika und Botsuana die ersten 3 Plätze der weltweit größten Einkommensunterschiede<sup>iii</sup>. Zwar ist Einkommen nicht mehr an die Hautfarbe geknüpft und viele der reichsten Leute im Land sind Dunkelhäutige<sup>1</sup>, aber man sieht eben doch kaum einen weißen Bettler auf der Straße. Ein Freund von mir aus Windhoek hat es einmal so erschreckend formuliert: „Das erstaunlichste, was ich auf meiner Reise nach Deutschland gesehen habe, waren weiße Obdachlose. Ich wusste gar nicht, dass es so etwas gibt.“

Und ich finde es dennoch erstaunlich, was für ein Wunder in diesem Land gelungen ist. Auch wenn viele historische Konflikte auch heute noch immer wieder aufkommen, hat man sich in Namibia seit der Unabhängigkeit stets um eine Politik der Versöhnung bemüht. Gerade in großen Städten wie Windhoek ist es schön mit anzusehen, wie gerade in der jüngeren Generation zunehmend die Grenzen durch Hautfarbe, Sprache und Kultur verschwinden. Besonders die Schulen (es gibt mittlerweile auch immer mehr gemischte Schulen) in denen verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammen lernen und spielen sind der Schmelztiegel der Einheit Namibias. Die ehemaligen Feindschaften spiegeln sich oft nur noch in politischen Diskussionen wieder und auch Pärchen unterschiedlicher Hautfarbe sind normal geworden.

Auch im Haven wachsen unsere Kinder teilweise 6-sprachig auf. Da bei uns sowohl Damara wie auch Ovambos und Hereros leben, werden die Kinder schon früh mit all den Sprachen konfrontiert. Und dann kommen noch Englisch und Afrikaans als Alltagssprachen und das Deutsch von uns Volontären hinzu. Es ist hier absolut nichts Besonderes 3 oder mehr Sprachen fließend sprechen zu können, nur leider bringen diese Sprachen international und beruflich relativ wenig....

Um diesen doch recht belastenden Bericht noch mit einem persönlichen Fazit abzurunden: Ich denke, Namibia ist auf einem sehr guten Weg. Wenn man über all die Konflikte der Vergangenheit nachdenkt und sich bewusst macht, dass diese Nation seit nicht einmal 30 Jahren existiert, ist es doch eine Wahnsinnsleistung, wie harmonisch das Zusammenleben abläuft. Gerade wenn man das einmal damit vergleicht, wie lange der Kampf für die Einheit in Deutschland gedauert hat. Und in Deutschland hatte man nicht das Problem, dass man sich untereinander sprachlich nicht verstanden hat (mal abgesehen von Bayrisch und Sächsisch XD). Natürlich findet man auch Gegenbeispiele, aber es gibt kein Land der Welt, in dem man keinen Rassismus findet. Die Schranken zwischen den Ethnien sind den finanziellen Schranken gewichen. Und es ist meiner Meinung nach auch gut, wenn jede Bevölkerungsgruppe ihre Kultur und Sprache erhalten und leben darf. Dennoch ist es wünschenswert, dass aus dem Nebeneinander immer mehr ein Miteinander wird.

Namibia gibt Hoffnung, was mit ein wenig Willen alles möglich ist, und zeigt zugleich wie schwer es ist, die Wunden der Vergangenheit zu heilen.

Euer Neil

*1 Ich habe in diesem Text mehrfach die Formulierungen „Dunkelhäutige“ und „Weiße“ verwendet. Ich möchte damit nicht bestimmte Bevölkerungsgruppen abwerten oder klassifizieren. Es ist oftmals schwierig andere Beschreibungen zu finden und leider war die Hautfarbe historisch oft ein Klassifizierungsmerkmal, das sich schlecht anders beschreiben lässt. Meine Erfahrung ist, dass zumindest hier in Namibia, das Wort meistens nicht negativ aufgefasst wird.*

### ***Anbei noch 2 Buchempfehlungen:***

Solltet ihr euch mehr für den Unabhängigkeitskampf Namibias interessieren und die Verwicklungen der DDR in diese, empfehle ich das Buch: „Kind 95“. Eine großartige und tragische Lebensgeschichte eines namibischen Kindes, das ohne Eltern in der DDR aufgewachsen ist.

Das Buch „Namibia Licht und Schatten“ von einer ausgewanderten Deutschen geschrieben, gibt wunderbare Einblicke in den Alltag und das Leben in Namibia.

### **Quellen:**

---

<sup>i</sup> Monkey& Sand Mountains

<sup>ii</sup> Worldatlas.com

<sup>iii</sup> Wikipedia

Generell: Das Buch „Reise Know-How“ Namibia